

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/1 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.1.50475

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Christopher DE HAMEL, *Les Rothschild collectionneurs de manuscrits*. Traduit de l'anglais par Monique DE VIGAN, Paris (Bibliothèque nationale de France) 2004, 116 S., 58 Abb. (Conférences Léopold Delisles), ISBN 2-7177-2241-6, EUR 15,00.

In wenigen wohlhabenden Dynastien zeigt sich eine derart kontinuierliche Sammelleidenschaft für mittelalterliche Handschriften über Generationen und Jahrzehnte hinweg wie in der Familie Rothschild. In deren Besitz befand sich neben den wesentlich bekannteren Kunstsammlungen auch eine größere Anzahl an Manuskripten, von denen »Les Belles Heures« wie auch »Très Belles Heures du duc de Berry« zu den Hauptwerken spätmittelalterlicher Buchmalkunst gehören. In vier Kapiteln geht Ch. de Hamel aus ausgewiesener Kenner spätmittelalterlicher Handschriften der Sammlungstätigkeit der einzelnen Familienzweige des Hauses Rothschild nach. Die Abschnitte basieren auf vier Vorträgen, die de Hamel im Jahre 1998 an der Bibliothèque nationale de France im Rahmen der »Conférences Léopold Delisle« hielt. Die Untergliederung erfolgte nach Familienzweigen, wobei Überschneidungen und Doppelungen aufgrund der verwobenen und komplexen Familienverhältnisse unumgänglich waren. Der erste Abschnitt beginnt mit der Sammlungstätigkeit von Adolphe de Rothschild (1803–1900), der mit dem frühesten nachweisbaren Ankauf eines Florentiner Stundenbuches in den 1850er Jahren ein in der Familie intensiv und »leidenschaftlich« (S. 11) betriebenes Betätigungsfeld eröffnete. Insgesamt wird der Sammlungstätigkeit wie den Sammlungen von neun prominenten Familienmitgliedern intensiv nachgespürt, darunter zuletzt der Schwester von Maurice Edmond de Rothschild, Miriam Caroline Alexandrine de Rothschild (1884–1965). Dabei geht der Autor auch darauf ein, warum es nicht nur der Persönlichkeit und dem Geschmack des Sammlers entsprochen haben mochte, mittelalterliche Handschriften zu sammeln. Einerseits führt er an, daß im 19. Jh. in jüdischen Familien traditionellerweise nicht in Liegenschaften, sondern in mobile Wertobjekte investiert wurde. Andererseits war das Sammeln von wertvollen Handschriften der dritten Generation der Rothschilds dem Sammeln alter Münzen noch sehr nahe, wie es von Mayer Amschel von Rothschild (1744–1812) in Frankfurt am Main ursprünglich betrieben wurde. Außerdem verweist de Hamel darauf, daß einige der wertvollen Manuskripte aus dem Besitz der Strozzi und Medici stammten – erfolgreichen Bankiersfamilien der Vergangenheit (S. 10).

Zu den bedeutendsten Einschnitten für die einzelnen Sammlungen zählte neben allfälligen Erbteilungen (so wurde beispielsweise die Sammlung von 102 Manuskripten nach dem Tode des Edmund de Rothschild im Jahre 1934 unter drei Erben aufgeteilt, S. 57f.) freilich die repressive Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in weiten Teilen Europas. Sowohl die Besitzungen des Wiener Zweiges (1938) wie auch die des Pariser Zweiges (1940) wurden von deutscher Seite als jüdisches Eigentum enteignet. Während die Handschriften aus Wien in der Österreichischen Nationalbibliothek zwischengelagert wurden und nach 1945 der Witwe von Alphons von Rothschild restituiert werden konnten (S. 19), wurden die in Paris aufbewahrten Rothschild-Manuskripte größtenteils nach Deutschland verschleppt. De Hamel stellt ausführlich dar, wie verschiedene deutsche Stellen an der organisierten Enteignung der Kunstgegenstände beteiligt waren. Bei der Überführung der Handschriftensammlungen nach Deutschland – unter anderem griffen Alfons Rosenberg und Hermann Göring persönlich ein – wurden die Handschriften an drei Standorte verbracht: Berlin, Schloß Neuschwanstein und das Anwesen Hermann Görings auf dem Obersalzberg (nicht Berchtesgaden). Viele dieser Handschriften gingen im Laufe des Krieges verloren oder konnten nur durch Zufall vor dem Untergang gerettet werden, wie ein Buch, das in Warschau als einziges einer später verschollenen Waggonladung wertvoller Gegenstände durch M. Wilton entnommen werden konnte (S. 79). Erst durch den Kunsthandel erlangte man wieder Kenntnis von diesem Buch.

Derartig verschlungenen Wegen von Handschriften spürt der Autor mit großer Kenntnis der internationalen Kunstauktionen und archivalischen Überlieferung nach. Unter den vie-

len einzelnen Fällen berührt wohl das Schicksal der »Très Belles Heures du duc de Berry« am meisten. Nach den Bombardierungen des Obersalzbergs im April 1945 zogen am 4. Mai 1945 französische wie amerikanische Verbände auf dem Gelände ein. Ein französischer Offizier namens Francis Roge fand in den Trümmern ein Buch mit den französischen *fleurs de lys* auf dem Einband, versteckte es in seinem Rucksack und wandte sich erst im Jahre 1956 an einen befreundeten Bibliothekar. Dadurch konnte die Handschrift wieder an den Besitzer Maurice de Rothschild gelangen und kam im weiteren Verlauf an die Bibliothèque nationale de France. – Der Band wird von einer Zusammenstellung des Inventars der Pariser Sammlung von Edmund de Rothschild des Jahres 1936 beschlossen. Insgesamt geben 58 farbige und meist ganzseitige Abbildungen von hoher Qualität einen Eindruck von der Reichhaltigkeit der Rothschildischen Handschriftensammlungen.

Gerald SCHWEDLER, Heidelberg

Die nichtarchivischen Handschriften der Signaturengruppe Best. 701 Nr. 191–992. Bearb. von Eef OVERGAAUW, Wiesbaden (Harrassowitz) 2002, 623 p., 37 pl. (Mittelalterliche Handschriften im Landeshauptarchiv Koblenz, 2), ISBN 3-447-04437-3, EUR 98,00.

Du premier tome de ce catalogue, qui est le second et dernier, analyse 105 manuscrits médiévaux et 85 fragments (5 conservés séparément et 80 réunis sous une seule cote: Best. 701 Nr. 759). Les provenances majoritaires sont les mêmes que dans le volume précédent: c'est-à-dire, par ordre d'importance, les carmes de Boppard (environ la moitié des témoins décrits), puis les Dominicains de Coblenz, les Chanoines réguliers de Niederwerth, les Cisterciens d'Himmerod, les Bénédictins de Saint-Maximin et de Saint-Matthias de Trèves, enfin les Chartreux et les Franciscains de Coblenz. En raison des prélèvements effectués au XIX^e siècle, la plupart des manuscrits sont d'époque tardive, ce qui explique la proportion élevée de volumes datés (76 sur 105). Un tiers environ relève, en tout ou en partie, du genre de la prédication; quelques autres témoignent des études effectuées par des carmes à l'université de Cologne; fort peu sont enluminés. Le tableau des p. 21–28, très bien conçu, permet de prendre rapidement connaissance des contenus, des provenances et des dates. Parmi les religieux lettrés, copistes ou utilisateurs à titre viager, deux prennent ici un relief particulier: Henricus de Montabaur, carme de Boppard (flor. 1458–1472), et Henricus Kalteisen, dominicain de Coblenz († 1465), dont les noms ou l'écriture apparaissent respectivement sur 18 et 6 manuscrits (23 et 8, en intégrant les livres du t. 1; la pl. 10 reproduit un autographe de Kalteisen; les pl. 32–33 du t. 1 illustrent déjà la cursive gothique de H. de Montabaur). Les fragments, dont certains sont en allemand, en grec ou en hébreu, élargissent aussi bien la palette chronologique que celle des auteurs: une dizaine date du IX^e s. (parmi lesquels deux fragments de Virgile, deux de Priscien et un d'Haymon d'Auxerre), et en plus des lots habituels de textes bibliques, liturgiques et juridiques, l'on rencontre ici les noms d'Horace, Ovide, Lucain, Bède, Walafrid Strabon, Yves de Chartres, Matthieu de Vendôme, Gautier de Châtillon, etc. Le concept de »fragment« est d'ailleurs ambigu, car on a jadis rangé dans cette catégorie des unités bibliographiques brèves, mais complètes, comme Best. 701 Nr. 759, 30 (trois bifeuillets correspondant à un livret sur saint Alban [f. 6^v blanc]) ou 31 (un bifeuillet renfermant une recension inédite de l'enfance de saint Barthélemy [f. 2^v blanc]).

Dans son introduction, E. Overgaauw a déjà signalé quelques textes qui pourraient faire l'objet d'études plus approfondies (voir aussi en bibliographie p. 17, les deux articles qu'il a déjà consacrés aux carmes de Boppard). Grâce à ses excellentes analyses, d'autres pièces sont exhumées qui justifieraient également un supplément d'enquête. Citons, à titre d'exemple, les recueils cotés 298 et 300, formés vers 1484 par un cistercien d'Himmerod,